Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

41ster Jahrgang.

№ 5.

1843.

Ratibor, Mittwoch den 18. Januar.

Die alte Sage vom Kölner Dome.

Nichts ist wohl in neuester Zeit so vielfach besprochen und aus den verschiedensten Gesichtspunkten beleuchtet worden, als eben der Fortbau des Kölner Domes. Die alte Sage aber, die sich über den Dom selbst aus dem grauesten Alterthume bis zu uns erhalten, dürfte wohl nicht allgemein bekannt und darum deren Mittheilung hier nicht ganz unwillkommen sein.

Der junge Baumeister, so lautet die Sage, welcher in der Mitte des 13ten Jahrhunderts vom Bischofe Konrad von Hochstetten den Auftrag erhielt, einen Dom zu bauen, der keinen seines Gleichen habe und zur Ehre Gottes für die fernste Nachwelt seine Zinnen in die blauen Himmelslüfte tauche, ging sinnend umher und grübelte Tage und Nächte ohne Unterlaß, wie er sein Riesenwerk vollende und wie der heilige Geist ihm gnädig sein möge, ein Werk zu schaffen, welches würdig sei, Gottes Haus zu heißen.

Schon hatte er einen Plan fertig und mit stolzer Freude versenkte er in der Mitternacht, in welcher er den letzten Schmuck der Spitze zeichnen wollte, seine Seele in die kühne Baukunst mit den spitz und kühn gewölbten Bogen, den schlanken Strebepfeilern und Säulenbündeln, die er zu einem gewaltigen Ganzen geschaffen hatte. Da plötzlich erscheint ihm der Teufel und verlacht seine Arbeit, nennt ihn einen selbst sich täuschenden Menschen, der nichts Eigenes erschaffen, vielmehr nur den Plan des Straßburger Domes (1015 vom Bischof Werner von Habsburg begonnen und 1277 bis auf den Thurm vollendet) nachgeahmt habe.

Und in der schrecklichen Enttäuschung sieht er sein sich geschaffenes Musterbild, sein errungenes Ideal verbleichen vor dem prüfenden Verstande und er gesteht sich ein, daß die Erinnerung sich in seinen Planentwurf eingeschlichen und ihn gefesselt habe in die baukünstlerische Erbauung des Straßburger Meisterwerkes. Und schmerzvoll den Plan zerstörend sinnt er abermals Tag und Nacht und als er auch den zweiten Grundriß gezeichnet und im kühnen Aufriß die schlanken Säulen und Bogen in vier Thürmen aufgeführt hatte, da nahet ihm hämischer als zuvor der Teufel und ruft aus: „Armer Meister gehet hin gen Speier dort habt ihr das Ideal schon ausgeführt.“ In der That hatte des jungen Baumeisters erfindender Sinn sich locken lassen von Speiers Dome, (zu Anfange des 12ten Jahrhunderts vom deutschen Kaiser, Heinrich V. erbaut) und war, ohne es selbst zu erkennen in Nachahmung ausgeartet. Und so ging es auch zum dritten Male. Kaum hatte der Meister den dritten Riß vollendet, als der Teufel in sein mitternächtiges Kämmerlein trat und ihm das Wort: „Rheims!“ zurief. — Zerknirscht ließ der Künstler seine Zeichnung fallen und — er verzweifelte daran, seine Aufgabe zu lösen, da bereits Andere ausgeführt hatten, was er als neu und eigenthümlich zusammen zu setzen versuchte.

Da enthüllte der Teufel plötzlich, ohne daß es der Künstler gesehen hatte, woher es gekommen, ein großes Gemälde und

darauf stand der Grund und Aufriß eines wunderbaren Domes gewaltig aufstrebend und ganz eigenthümlich in seiner Bauart. Der junge Meister starrte bewegungslos den seltsamen Plan an, mit geheimnißvollem Zauber zog ihn die Gliederung des Einzelnen, der tiefe Eindruck des stolzen Ganzen an, er streckte zitternd die Hand danach aus, aber der Teufel zog seine Zeichnung gierig zurück und verlangte zuvor, daß der Meister mit einem Tröpfchen Blut ein kleines Zeitelchen unterschreibe. Entsetzt floh der Meister fort ins freie und der Teufel verschwand.

Seitdem aber der junge Baukünstler den Plan des Teufels erblickt hatte, konnte er keinen Frieden finden im Hause und im Felde, seine Wangen entfärbten sich, sein Herz wollte ihm schier brechen vor Ungeduld und Seelenkummer. Wenn er ansetzte um aus der Erinnerung die kühnen Bogen zu zeichnen, welche der Satan ihm gezeigt hatte, dann verschwamm ihm plötzlich Alles vor den Augen und es war ihm, als ob eine Geistermacht seine Hand fesselte und ihr keinen freien Zug erlaubte.

Dringender mahnte aber der Bischof jetzt an den Plan und qualvoller fühlte sich der junge Meister. In seiner Beklommenheit des Herzens trug er ein geweihtes Crucifix auf der Brust und wandelte oft gegen Mitternacht nach dem alten Frankenthore, wo eine, noch heute in Trümmern erkenntliche Steinbank sich befand, auf die er sich bekümmert niederwarf und sein Schicksal beklagte, daß der freie Sinn der Kunst in ihm gebrochen, oder in Banden gelegt sei, jetzt, wo der Augenblick seiner harre, um seinen Künstlerruf auf die fernste Nachwelt zu überliefern.

Da trat abermals der Teufel zu ihm und breitete seinen Plan auf der Steinbank aus und spähete grinsend auf des Jünglings Erstarrung. Plötzlich riß dieser aber den Plan an sich, griff nach dem geweihten Crucifix, bedeckte damit das Pergament und rief: „„Fort Satan! Zur Ehre Gottes baue ich jetzt diesen Dom, den Du entwarfest, Ehre sei Gott und seinen Heiligen!“ “

Des Teufels Macht hatte durch die Berührung des geweihten Kreuzes ihre Freiheit verloren und mit wüthender Geberde rief er: „Verflucht sei dein Bau, nimmer werde er vollendet und die Nachwelt nenne nie deinen Namen.“ — Der Teufel verschwand; der junge Meister baute und der Dom steht noch heute unvollendet da. — Niemand kennt den Namen seines Urhebers.

Es geht aber noch die Sage, daß einst der Meister des Dombaues, als er auf seinem Sterbebette gelegen, im Schmerze darüber, daß sein Name mit ihm sterbe und seine Arbeit niemals vollendet werde — eine himmlische Gestalt erblickt habe, die ihm tröstenden Muth zugesprochen und die Aufforderung an ihn ergehen ließ: jetzt auf seines Namen eitle Ehre und Ruhmrednerei zu verzichten, zuversichtlich hingegen zu glauben, daß ein zur Ehre Gottes und aus redlichem Eifer begonnenes Werk nicht unvollendet bleiben könne, nicht unvollendet bleiben werde. So weit die Sage! — deren letzter Theil, obwohl Jahrhunderte hindurch in tiefen Schlummer gehüllt, jetzt aufs Neue Leben und Kraft gewonnen, und, weil sie in allen deutschen Gauen verstanden und begriffen worden, ihrer endlichen Erfüllung kräftiglich entgegengeht.

Notizen.

Ein Richter in Tejas soll an einen zum Tode verurtheilten Mörder folgende höchst menschenfreundliche Anrede gehalten haben:

John, die Sache steht so. Das Gericht hatte eigentlich nicht die Absicht Dich vor dem Frühjahre hängen zu lassen, aber es ist Kälte eingetreten und Dein Gefängniß befindet sich unglücklicher Weise in einem sehr schlechten Zustande. Die meisten Scheiben in den Fenstern sind zerbrochen und überdies kann kein Feuer in Deiner Zelle angemacht werden. Auch ist die Zahl der Gefangenen so groß, daß wir Dir nur eine wollene Decke geben können. Du würdest Dich also bis zum Frühjahre sehr unbehaglich befinden. In Rücksicht auf diese Umstände und in der Hoffnung, Deine Leiden so viel als möglich abzukürzen, verordnet der Gerichtshof aus Menschlichkeit und Mitleid, daß Du morgen früh gleich nach dem Frühstücke gehangen werden sollst.

In einem Gäßchen von Paris traf der berühmte Maler Gericault eines Tages auf einen Fuhrmann, der seine armen Pferde unter gräßlichem Fluchen, unbarmherzig schlug. Gericault fühlte sich dadurch empört und hielt dem Manne seine Grausamkeit vor, empfing aber dafür nur Schimpfwörter und Drohungen, so daß der Maler den Fuhrmann beim Kragen nahm und ihn mit zwei tüchtigen Faustschlägen zu Boden streckte. — Der Fuhrmann stand ganz ruhig auf und sagte so höflich als möglich: „da Sie so stark sind, so würden Sie am besten thun, wenn Sie mit angreifen und schieben wollten.“ Gericault erkannte die Richtigkeit dieser Bemerkung, legte sogleich Hand an und half dem Fuhrmann wirklich von der Stelle.

Ein Mathematiker kann nicht verliebt sein. Schon bei dem ersten Grundsatze der Liebe: „Ich und Du sind Eins" — würde er stutzen.

Ein Reisender fragte den Kellner eines Gasthofes: Warum sind denn hier die Semmeln so klein, bei mir zu Haus sind sie um die Hälfte größer. Ei, das will ich Ihnen sagen, erwiderte der Kellner, bei Ihnen zu Haus nehmens mehr Teig dazu.

Bescheidenheit ist eine schöne Farbe fürs Haus, sie schmutzt nicht, man kann sie strapazieren, sie schießt nicht ab; allein öffentlich ists eine gar zu unansehnliche Farbe!

Als einst in einer Gesellschaft die Rede von Grabschriften war, da sagte einer der Anwesenden: „die rührendste Grabschrift für mich ist, wenn ich nichts zu essen habe und auf dem kalten Heerde meiner Küche sehe: Hier ruhet meine Asche!"

Allgemeiner Anzeiger.

Echtes Bamberger Doppel-Bier

empfing so eben **direct** und empfiehlt billigst

Carl Haase,
am großen Thore.

Ratibor den **17.** Januar **1843.**

Meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit die ergebene Nachricht, daß ich seit dem **1.** Januar c. aus dem Geschäft des Herrn **L. Schlesinger j.** geschieden bin. — Für die mir vielfach gegebenen Beweise von Achtung und Vertrauen meinen innigsten Dank sagend, empfehle mich dem ferneren gütigen Wohlwollen, und behalte mir vor von meinen anderweitigen Unternehmungen seiner Zeit Anzeige zu machen.

Ratibor den **15.** Januar **1843.**

Heinrich Langer.

Bei der Herrschaft Polnisch-Crawarn wird ein Stellmacher und ein Böttcher verlangt. Diejenigen, welche in ihrem Fache tüchtige Arbeiter sind und ganz vortheilhafte Zeugnisse nachzuweisen vermögen, können sich sofort melden beim

Reichs-Gräflich von Gaschinschen Wirthschafts-Amte.

Oderstraße No. **132** im weißen Lamm ist der **O**erstock nebst Zubehör zu vermiethen und vom **1.** April c. zu beziehen. Das Nähere erfährt man vom Eigenthümer.

Ratibor den **9.** Januar **1843.**

Kriger.

Delicatessen-Anzeige.

So eben empfing ich per Post:
Echten astrach. Caviar,
marin. Aal,
marin. Lachs,
geräucherten Silber-Lachs,
Hamburger Rauch-Fleisch,
und empfiehlt billigst, nebst:
Schweitzer- } Käse,
Limburger- }
Holländische Heeringe,
Sardellen,
Bricken,
grünen Kräuter-Käse ꝛc.

Ratibor den **17.** Januar **1843.**

Carl Haase.

Ein Knabe von gebildeten und gesitteten Eltern, welcher Lust hat das Tapezierer-Handwerk zu erlernen, kann sich bei Unterzeichnetem melden.

Ratibor den **15.** Januar **1843.**

E. Frisa,
Tapezierer und Dekorateur.

Bekanntmachung.

Das ¾ Meilen von der Kreisstadt Ratibor entfernte Rittergut Pawlau soll nebst Zubehör — wegen Krankheit des Eigenthümers — aus freier Hand entweder verkauft oder verpachtet werden. Kauf- und resp. Pachtlustige können den Anschlag in dem Geschäftslocal des unterzeichneten Justitiarius einsehen, ebendaselbst die Bedingungen erfahren und ihre Gebote abgeben.

Ratibor den **9.** Januar **1843.**

Schäfer.

Ich mache hierdurch zu gefälliger Beachtung bekannt: daß ich die Veräußerung der landwirthschaftlichen Guts-Erzeugnisse meiner Standesherrschaft Loslau künftig blos selbst unmittelbar besorgen werde.

Loslau den **13.** Januar **1843.**

Alexander Graf von Oppersdorf.

In Troppau, unter dem Ratiborer Thor Nr. **10**, **1**ten Stock, ist eine bedeutende Gemälde-Sammlung, von vorzüglichen Meistern, aus freier Hand zu verkaufen.

In meinem auf der Langen-Gasse gelegenen Hause No. **79** ist der Oberstock nebst Zubehör zu vermiethen und von Ostern ab zu beziehen.

Verw. K. Kunze.

LITERARISCHE ANZEIGEN

der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor,

am Markt im Doms'schen Hause

welche, vermöge posttäglicher und unmittelbarer Verbindung mit Ferdinand Hirt in Breslau, die prompte Realisirung jedes Auftrags, jeder Subscription oder Pränumeration auf alle von irgend einer Buch- oder Musikalien-Handlung in öffentlichen Blättern, besonderen Anzeigen oder Catalogen empfohlenen Bücher, Musikalien ꝛc. und zwar zu eben denselben Preisen und Bedingungen verbürgen darf.

Bei C. F. Etzel in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Breslau durch Ferd. Hirt, am Naschmarkt No. 47 so wie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Nebau, G., Allgemeines deutsches Volksbuch. Zweite Auflage. gr. 8. br. Preis 25 Sar.

Inhalt: Es ist etwas Großes — Gottes Wort und ein Stück Brot haben. — Das Ackerwerk Gottes — Vater Gerhard. — Geist und Verschwendung. — Der Igel und der Dachs. — Die Glücksmütze. — Kanilverstan. — Eine Fabel mit Nutzanwendung. — Der heil. Jodocus und die vier Bettler. — Das Schwerste. — Sonderbare Glücksregel. — Morgenstunde hat Gold im Munde. — Die Wette. — Aus dem Leben. — Der gerechte Spruch. — Das Johanniskäferchen. — Der geheilte Patient. — Die Zufriedenheit. — Die Linden. — Das Schicksal. — Der Gewinn in der Lotterie. — Geschichte eines Mannes, welcher äußert, warum er in der Welt war. — Die Sonne bringt es an den Tag. — Kaiser Joseph und der Dorfrichter. — Einträglicher Räthselhandel. — Räthsel. — Bürgertugend. — Die aufgehende Sonne. — Die untergehende Sonne. — Der Stellvertreter. — Meister-Hämmerlein. — Zehn Züge ehrenwerther Gesinnung. — Von der Freundschaft. — Zwei Dutzend Denksprüche. — Nützliche Lehren. — Das Waldweib. — Drei Wünsche. — Erhörte Wünsche. — Aus den letzten Tagen eines Nachtwächters. — Die zwei Postillone. — Die Fahrt über den Strom. — Eine merkwürdige Abbitte. — Das Kind der Barmherzigkeit. — Die erbetene Schutzmauer. — Der Vater und der Großvater. — Segen wird zum Fluch. — Räthsel. — Die Ernte. — Menschlichkeit gegen Thiere. — Brot und Salz segnet Gott. — Die Krone des Alters. — Der Rabe und der Haushahn u. s. w. u. s. w. Dies ist ungefähr der 4te Theil des Inhalts vom ganzen Buch, dessen Reichhaltigkeit und Zweckmäßigkeit es Jedermann, besonders aber Schul- und Volksbibliotheken empfehlen müssen.

Bei F. Hirt in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47, sowie für das gesammte Oberschlesien zu beziehen durch die Hirt'schen Buchhandlungen in Ratibor und Pleß:

Wohlgemeinte Rathschläge
für diejenigen, die an
Hämorrhoiden und Harnbeschwerden leiden.

Von **Dr. James.**

Im Umschlag geheftet 12½ Sgr.

So anspruchslos auch der Titel dieser Schrift ist, so gründlich umfaßt sie dennoch zwei gar sehr verbreitete, auf tiefen Störungen der Unterleibskrankheit beruhende Krankheiten, und bietet auf diese Weise ein Gegenstück für andere ähnliche Schriften, die durch ihren Titel zwar Vieles versprechen, den Hülfe suchenden Leser aber unbefriedigt lassen. Der Verfasser verspricht zwar nicht, daß es — **keine Hämorrhoiden mehr** — geben werde, er war aber bemüht, die Quellen aufzusuchen aus welchen diese Uebel entspringen, sie zu verstopfen, und dadurch dem Sein der Hämorrhoiden ein Ende zu machen.

In den Buchhandlungen von Ferd. Hirt in Breslau, Ratibor u. Pleß ist vorräthig, wie auch in Schweidnitz bei Peege, in Glogau bei Flemming und in allen Buchhandlungen Schlesiens:

Handbuch
für die an
Hämorrhoiden Leidenden.

Praktische Bemerkungen und Beobachtungen über Wesen, Ursache und Symptome und Behandlung der Zufällen Aus dem Französischen nach der 8te. Auflage von Delacroir. 8 geh. Preis 20 Sgr.

Wir bemerken nur, statt aller Empfehlungen dieses Buches, daß davon in Frankreich binnen einigen Jahren acht Auflagen (jede zu 4000 Exemplaren) erschienen, und daß dasselbe durch die deutsche Bearbeitung eines ausgezeichneten Arztes nur gewonnen hat. Es giebt über alles auf diese Krankheit Bezügliche den vollkommensten Aufschluß und zugleich die Mittel, sich ohne ärztliche Hülfe selbst schnell und sicher zu heilen.

Für Buchbinder und die es werden wollen.

(53) Anweisungen in der

Buchbinderkunst.

Bestehend in Verfertigung verschiedener Schnittfarben, Marmorirung der Papiere und des Leders, Vergoldungskunst mit und ohne Grundirung, Behandlung des frischen Bücherdrucks, die Verfertigung von Globen, schwarzem Schreibpergament und Kunstsachen aus Sägespänen.

Ein Rathgeber für Buchbinder-Gehülfen und Lehrlinge. Herausgegeben von Fr. Brosenius. 8. br. Preis 10 Sgr.

Verlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit der Hirt'schen Buchhandlung in Ratibor.